01 Sommerferien im Zoo bis 11.08.
Damit in den langen Sommerferien keine Langeweile aufkommt, haben wir wieder einiges vorbereitet. Mit dabei: Eine Mutprobe im Aquarium, coole Fütterungen und spannende Führungen zu Tieren am und im Wasser.

21 Sonntagsführung
des Rostocker Zoovereins.

JULI
ZOO NASS

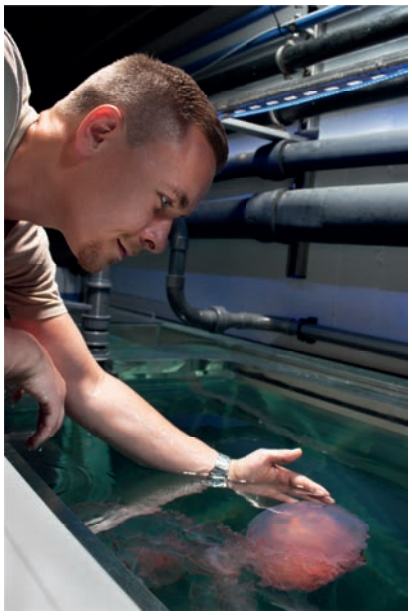
TIERPFLEGER BEI DER ARBEIT

Was würden Sie gerne in einem Zoo-Magazin lesen? Das haben wir die Besucher gefragt. Am spannendsten schien ein Blick hinter die Kulissen zu sein. Daher kamen wir dem Wunsch nach und besuchten unsere Tierpfleger bei der Arbeit.

MIT VIEL FINGER-SPITZENGEFÜHL DABEI: RON ZBLEWSKI

Die Quallen-Zucht im Darwineum ist ein noch relativ neuer Bereich des Zoos, dafür aber umso spannender. Ron Zblewski (28), seit Eröffnung des Darwineums mit dabei, zeigt uns bei einem Ausflug hinter die Kulissen seinen Arbeitsplatz.

„Natürlich wachsen Quallen nicht einfach so ohne jeden Aufwand, bis sie dem Besucher gezeigt werden können. Erst einmal gibt es Polypen, die unterschiedliche Stadien durchlaufen müssen. Durch verschiedene Faktoren wie beispielsweise Temperatur oder regelmäßigen Wasserwechsel kommt es dann zur Strobilation.“ Das meint die asexuelle Fortpflanzung der Qualle. „Diesen Vorgang versuchen wir durch die unterschiedlichen Faktoren zu steuern – egal wie, Hauptsache, es klappt“, erklärt Ron. Denn in erster Linie geht es bei der Zucht natürlich darum, die Tiere überhaupt am Leben zu halten, aber auch, sie zu vermehren und in die Strobilation zu führen. „Bei unseren Gepunkteten Wurzelmundquallen, Spiegelei- und Malaienquallen funktioniert die Zucht schon super. Aber grundsätzlich ist das eine Wissenschaft für sich.“



Ron Zblewski ist relativ schmerzunempfindlich und kann auch die stärker nesselnden Quallen mit den bloßen Händen berühren.

Der gebürtige Berliner hat direkt nach der Schule seine Ausbildung in einer der größten Quallen-Zuchten Europas gemacht, im Aquarium Berlin. Dort hat er ein echtes Faible für diesen Bereich entwickelt und schon während der Ausbildung eigene Quallen gezogen. „Das ist halt nicht wie einen Hamster halten. Du hast täglich deine Herausforderungen“, verrät er. „Wie eine kleine Kunst, ich mache viel nach Gefühl.“
Akkurat schreibt er sich seine Arbeitsschritte auch auf, damit er und seine Kollegen sie im Nachhinein nachvollziehen und beim nächsten Zuchtversuch wiederholen können. Dabei ist auch viel Ausprobieren und Experimentieren angesagt und irgendwann funktioniert es dann. Sein Arbeitsalltag hat zwar auch die täglichen Routinen wie das Füttern der Quallen und Polypen und die Reinigung der Aquarien, aber jeder Tag bringt Überraschungen und neue Herausforderungen mit sich.
Gerade heute zum Beispiel. Die Tierpfleger stehen ratlos um ein Aquarium versammelt und grübeln. Gestern sahen die Quallen noch so schön aus und heute sind ihre Schirme ganz verändert.
„Man lernt immer dazu und wächst mit seinen Aufgaben“, sagt Ron. Und er möchte noch viel lernen. So testet er in verschiedenen Behältern und Becken und erprobt, wie sich unterschiedliche Wassertemperaturen auf die kleinen Lebewesen auswirken. Immer ist Teamarbeit angesagt. Wenn also beispielsweise ein Versuch läuft, wird Bescheid gesagt, damit auch die anderen wissen, was da vor sich geht. „Das funktioniert sehr gut, wir sind eine entspannte Gruppe.“ Eine weitere Herausforderung gab es dann mit der Eröffnung des Polariums. Denn auch dort gibt es Quallenkreisel, die bestückt werden müssen. Und das ist leichter gesagt als getan. „Ich kann schließlich nicht sagen: So Qualle, jetzt wächst du! Manchmal klappt es einfach nicht.“ »

Die Polypen und Quallen werden mit großer Sorgfalt und vor allem Fingerspitzengefühl herangezogen – Futter gibt's aus der Pipette.

Er berichtet, dass jede Quallenart anders ist, manche bekommen sie gut hin, andere bereiten ihnen Schwierigkeiten. Und das ist von Züchter zu Züchter wiederum unterschiedlich. Nicht jeder hat Probleme mit den gleichen Quallen. Manche können die einen besser züchten, andere wiederum andere Arten.

Seine Begeisterung und Faszination für die Tiere entwickelten sich schon als Kind. Durch die Arbeit mit den Quallen hat sie sich immer noch weiter gesteigert, sodass Ron heute mit Herzblut bei der Sache ist.

Die charakteristischen Nesseln der Tiere unterscheiden sich von Art zu Art. Manche tun weh, manche weniger. Ron hat das Glück, eine relativ schmerzunempfindliche Haut zu haben, was ihm in seinem Arbeitsalltag natürlich sehr gelegen kommt. Obwohl seine Hände durch den täglichen Umgang mit Wasser sehr weich sind, schmerzen ihn die Nesselgifte nicht so sehr wie beispielsweise seine Kolleginnen. „Eine trug richtige Verbrennungen davon, während ich daneben stand und in aller Ruhe die Qualle in der Hand halten konnte." Allerdings hat er sich auch schon früh geübt und während seiner Ausbildung immer wieder Quallen mit verschiedenen Nesselgiften an seiner eigenen Haut ausgetestet.

Wenn die Besucher fragen, wo denn „die schönen blauen Quallen mit den Punkten" hin sind, erklärt ihnen Ron, dass eine Veränderung der ausgestellten Tiere absichtlich und gewollt ist. Schließlich muss man Abwechslung bieten und die Wasserbecken zur Attraktion machen.
„Wenn die Besucher alle Quallen schon kennen, bleibt ja keiner mehr stehen, alle laufen dann vorbei und gehen direkt zu den Affen, die sind interessanter."

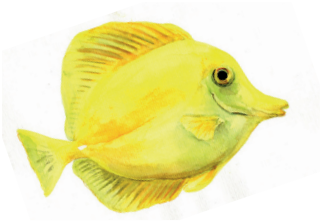
Doch Quallen können mindestens genauso aufregend sein. Immerhin sind es die ältesten Tiere, die es gibt. Die *Chrysaora Colorata* beispielsweise, eine Unterart der Kompassqualle, wird momentan in keinem anderen Zoo Europas gehalten. Sie ist im Quallenkreisel an der rosigen Färbung zu erkennen, die mit dem Alter immer dunkler wird.
Insgesamt werden im Darwineum um die 20 verschiedene Arten gezüchtet. Und Ron ist Sammler, er möchte noch viele mehr ziehen. Sein größter Wunsch, einmal nach Japan zu reisen, um der Quallenzucht dort zuzusehen, hat sich kurz vor der Eröffnung des Polariums erfüllt. Und bestimmt hat er sich das eine oder andere für seine Arbeit abgeguckt ... «

Die *Crysaora Colorata*, eine Unterart der Kompassqualle, hat es Ron Zblewski besonders angetan. Europaweit wird sie zur Zeit nirgendwo anders gezüchtet.

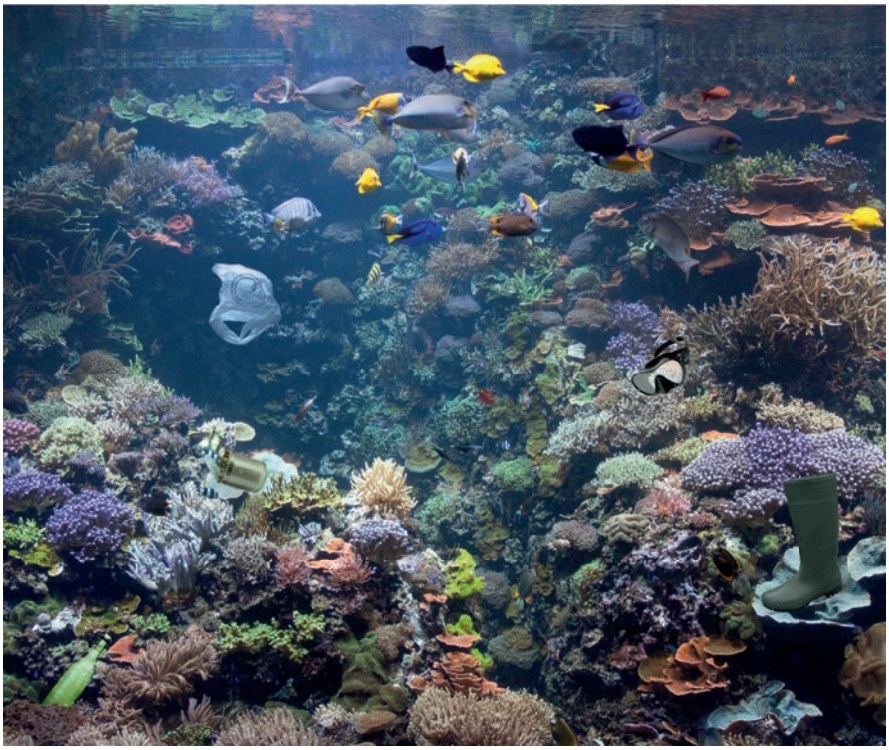
TAUCHGANG IM KORALLENRIFF

Benutze wieder die beiliegende Taschenlampe auf Seite 113 und schiebe sie zwischen Folie und schwarzer Seite.
Bringe Licht ins Dunkel des Meeres. Zwischen den Korallen ist nämlich viel los.
Findest du mit Hilfe der Taschenlampe die Paletten-Doktorfische? Zähle sie! Wie viele verschiedene Fische tummeln sich noch im Wasser?

Wusstest du schon...
...dass Paletten-Doktorfische wie alle Doktorfische am Ansatz der Schwanzwurzel „Skalpelle“ oder Knochenklingen besitzen? Dieser Dorn ist sehr scharf und dient aufgerichtet zur Feindabwehr.



In das kleine Bild rechts haben wir ein paar Fehler eingebaut.
Finde die fünf Gegenstände, die nicht ins Korallenriff gehören!
Die Umwelt wird immer mehr mit Müll verschmutzt und vor allem Meerestiere erleiden durch umhertreibende Plastiktüten einen qualvollen Tod.
Also ran an die Arbeit, finde alle Gegenstände und räum das Meer auf, damit kein Fisch zu Schaden kommt!



Lösungen: 3 Paletten-Doktorfische; Gegenstände: Plastiktüte, Taucherbrille, Dose, Gummistiefel, Flasche

FEDER, FELL & FLOSSE: LARS PURBST LIEBT DIE VIELFALT

Er geht angeln, spielt Handball und setzt sich im Betriebsrat für die Interessen seiner Kollegen ein. Lars Purbst braucht die Abwechslung und genau das ist es auch, was ihm an seinem Revier besonders gefällt. Seit knapp 14 Jahren ist er Tierpfleger bei den Robben, Seevögeln, Kängurus, Laufvögeln, Maras, Wildhunden, Waschbären und Fischottern. „Das Spannende sind die vielen verschiedenen Tierarten, die alle anders zu bewerten sind“, schwärmt der 35-Jährige. „Das macht es interessant, aber auch aufwendiger – man muss viel beobachten.“
Um bei der Tiervielfalt und in den verschiedenen Situationen richtig reagieren zu können, braucht es Erfahrung. Und die misst sich nicht an der Betriebszugehörigkeit, sondern an der Zeit in einem Revier. „Wenn ich jetzt ins Darwineum sollte, um Quallen zu züchten, könnte ich auch 20 Jahre hier sein und würde da dann trotzdem von Neuem anfangen.“

Als Lars 2003 im Zoo Rostock anfing, kam er zuerst in die Vogelrevier-Außenrunde und versorgte die Pinguine und Greifvögel. Im Gegensatz zu seiner Ausbildung im Tierpark Berlin war für ihn die kommentierte Schaufütterung eine ganz neue Erfahrung. Nach einem Dreivierteljahr bei den Vögeln und neun Monaten Grundwehrdienst hatte er in Rostock langsam Fuß gefasst und wechselte durch eine glückliche Fügung in sein heutiges Revier.

Lars Purbst 2011 mit Seebär-Jungtier Eddy.

Lars erinnert sich: „Im ersten oder zweiten Lehrjahr hatten wir Exkursion nach Rostock, da stand ich vor dem Seebärenbecken und dachte: Das ist ja auch cool, das macht bestimmt Spaß.“
Und drei Jahre später stand er schon selbst auf der Anlage. Damals konnte er sich beruflich vieles vorstellen, Hauptsache, kein Bürokram oder Computerarbeit. Während seine Kumpels in der Heimat Hönow in Brandenburg zockten, war Lars lieber draußen als drinnen und hatte durch seinen Opa einen Draht zur Natur und Tieren. Über einen Bekannten, der im Tierpark Berlin arbeitete, kam er schließlich zum Tierpfleger-Beruf und begann 2000 dort seine Lehre. Er stieg gut ein, war schnell der Beste und seine Ausbilder haben ihn noch viele Jahre später gut in Erinnerung.
Gleich am ersten Tag musste er die Wisentanlage sauber machen, körperlich schwere Arbeit und ungewohnt als Neuling.
„Mein Pausenbrot, das in der Schulzeit für den ganzen Tag gereicht hat, hatte ich schon zum Frühstück aufgegessen, weil ich nicht damit gerechnet hab, wie anstrengend das ist“, erzählt Lars heute amüsiert.
Doch er hatte nie Berührungsängste, auch nicht mit größeren Tieren wie den Elefanten, bei denen die Ausbilder ihre Azubis gern auf ihr Durchsetzungsvermögen testeten.
Selbst wenn ihm der Job nicht gefallen hätte, hätte er ihn durchgezogen, sagt Lars, so war er schon immer. Doch die Leidenschaft wuchs über die Jahre und nun ist es das Beste, was ihm passieren konnte.

»

Um 07:30 Uhr beginnt im Seevogel-Revier die Arbeit. Lars und seine Kolleginnen versorgen dann als erstes die Seevögel, dann kommen Waschbären, Fischotter und die Kängurus an die Reihe.
„Zwischendurch wirft man dann noch einen Blick zu den Robben, sodass man bis 09:00 Uhr schon mal alles gecheckt hat“, sagt Lars. „Wir haben einen sehr straffen Zeitplan, weil wir bis zur Schaufütterung um 11:00 Uhr soweit fertig sein müssen. Davor wird also noch gereinigt und gefüttert, nachmittags hat man dann ein bisschen Luft und macht nochmal einen Routinedurchgang und füttert nach.“
Die Seevögel werden drei- bis viermal am Tag gefüttert, die Robben ebenso. Zwischen den zwei Schaufütterungen um 11:00 und 14:00 Uhr ist Training mit fischiger Motivationshilfe angesagt und gegen 15:30 Uhr gibt es eine kleine Portion Abendbrot.
„Die Schaufütterungen laufen schon automatisch ab, ich würde fast behaupten, wenn man mich morgens um 03:00 Uhr weckt, dann kriege ich das auch hin“, lacht Lars.
Für das Tiertraining mit den Seebären und Seehunden braucht man viel Zeit und Geduld.
„Wenn man schon mit dem falschen Bein aufgestanden ist, sollte man das Training besser lassen, weil man sonst zu viele Fehler macht und die Unruhe auf die Tiere überträgt.“
Die täglichen Übungen mit den Tieren sind aus medizinischen Gründen sehr wichtig. So kann im Notfall mal eine Spritze gegeben, eine Röntgenaufnahme gemacht oder eine Zahnkontrolle durchgeführt werden, ohne die Robben in Narkose legen zu müssen. Durch das Training lassen sie ihre Pfleger näher an sich heran.

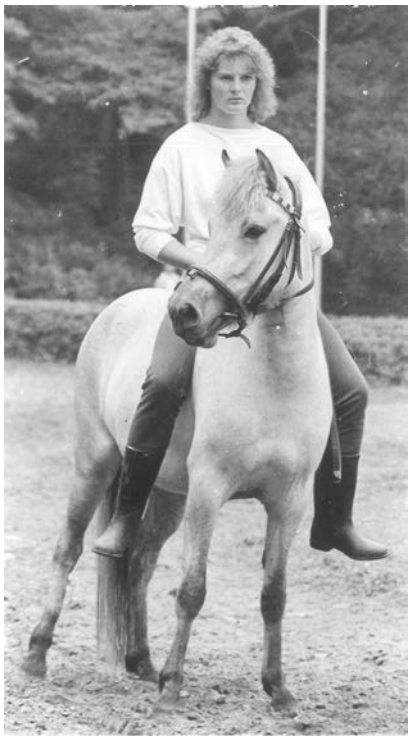
Lars Purbst beim Füttern der Inkaseeschwalben in der Seevogelvoliere.

„Früher waren Egoli und Daisy sehr scheu, da haben sie sich gar nicht anfassen lassen, das ist jetzt schon ganz anders geworden. Mittlerweile können wir Tierbegegnungen gar nicht mehr in der Gruppe machen, weil alle Seebären mitmachen wollen. Früher sind mindestens zwei verschwunden.“
So ist jede Robbe verschieden, erzählt Lars, dem die Arbeit mit den Seebären am meisten Spaß macht. Zu einem Jungtier, das er von klein auf begleitet, hat er einen ganz anderen Bezug als zu einem älteren Tier, das er neu dazu bekommt.
Er hat auch schon festgestellt, dass sich die charakterlichen Unterschiede beim Nachwuchs sogar wiederfinden. Jedes Muttertier beschützt seine Jungtiere anders: Egoli zum Beispiel ist sehr ruhig, da kann er auch mal dichter rangehen. Daisy, die Halbschwester, passt ein bisschen mehr auf.

„Ansonsten“, sagt Lars und überlegt einen Augenblick, „gibt es in meinen 14 Jahren im Revier nicht so viel Spektakuläres zu erzählen, hier hat sich ja nicht so viel verändert.“
Die Seevogelvoliere feiert in diesem Jahr sogar schon ihr 30-jähriges Bestehen – mehr dazu auf Seite 73.
Aus der Robbenanlage, findet Lars, könnte man noch einiges rausholen, zumal sie durch die Schaufütterungen und Tierbegegnungen stark im Mittelpunkt der Besucheraufmerksamkeit steht.
„Mein Wunsch für eine neue Anlage wäre so ein richtig toller Aquatunnel, durch den die Besucher in ein Informationszentrum unter Wasser gehen und sowohl unten als auch oben die Fütterung miterleben können. Und eine Wellenanlage wäre auch eine fetzige Sache, vor allem für den Winter, dann kann das Becken nicht zufrieren und es wäre eine tolle Abwechslung für die Tiere.“ «

ELLEN HINZ' GEFÄHRLICHE LIEBSCHAFTEN

Sie ist die erste weibliche und mittlerweile am längsten im Zoo Rostock beschäftigte Großkatzenpflegerin: Ellen Hinz hat schnell bewiesen, dass der damalige Tierpflegeinspektor seine Entscheidung, sie einzusetzen, nicht zu bereuen brauchte.
„Ich war schon von Hause aus mit Tieren beschäftigt", erzählt die 49-jährige Tierpflegerin, die in der Nähe von Rostock aufgewachsen ist.



Ellen Hinz 1988 beim „Tag des Pferdes" im Zoo – aufgrund einer Verwechslung fand sie sich statt auf dem Muttertier plötzlich auf ihrem unberittenen Isländer-Jungtier wieder.

„Ich bin auf dem Land groß geworden, hatte viele kleine Pferdchen um mich rum und irgendwie war das immer eine Herzensangelegenheit."
Zuerst sollte es für Ellen etwas mit Pferden sein, aber dann ergab sich die Option Tierpflegerin. Durch den damaligen „Tag des Pferdes" hatte sie Kontakt zum Zoo geknüpft und 1986 fing sie hier mit der Ausbildung zur Tierpflegerin an.
In den damals noch zwei Jahren Lehrzeit hat sie auch das Pferderevier in Biestow durchlaufen und im zweiten Lehrjahr waren die Raubkatzen dran: „Das war noch mal eine andere Hausnummer."
Durch eine glückliche Fügung kam es schließlich dazu, dass Ellen über kurze Stippvisiten bei den Huftieren und im Vogelrevier zum Ende des Jahres 1989 im Großkatzenrevier anfangen durfte.
„2019 jährt sich das nun, das sind dann schon 30 Jahre nonstop Katze", lacht die Pflegerin. Letztendlich vielleicht auch gut so, sagt sie, so blieben ihr ja noch die Pferde daheim und Hobby und Beruf konnte sie schön voneinander trennen.

Als Ellen Hinz im Großkatzenrevier anfing, gab es noch mehr Katzenarten als heute. Zugunsten der Haltungsbedingungen hat sich das mittlerweile verändert. Baulich gesehen war es daher auch eines der wichtigsten Reviere, das von Grund auf neu gestaltet wurde.
1993 wurde zuerst die Luchsanlage „aufgehübscht", 1997 schloss sich dann das Projekt „Großkatzenanlage" an: Drei Jahre waren Ellen und ihre Revierkollegin Andrea Marx während der ganzen Konzeption und Bauplanung mit dabei. Das war ihr erstes großes Projekt. Dort, wo jetzt der Wassergraben für die Löwen ist, stand früher die alte Anlage – kein abgeschlossener Raum, sondern es war alles zu einem Innenhof hin offen.
Der Schneeleopard-Felsen war zuerst fertig, dort zog mit den Irbissen zunächst auch eine Löwin ein. Die Jaguare waren die ersten Bewohner des neuen Großkatzenhauses.
„Wir waren fleißig zu der Zeit, 2004 schloss sich schon der Umbau bei den Geparden an", schwelgt Ellen in Erinnerungen. „Solche Bauphasen sind sehr stressig, weil man nebenbei auch noch die Tiere versorgen muss, aber man soll ja später auch mit den neuen Anlagen arbeiten und dann war es schon gut, wenn du mal selber geguckt hast."
Das Haus gegenüber den Lamas kam zuerst. Ursprünglich war die Gepardenanlage der Auslaufplatz für die Araberhengste, bevor diese nach Biestow ausgelagert wurden – irgendwie kreuzten sich für Ellen also doch immer wieder die Wege mit dem Pferd. Die Anlage wurde dann für die Katzen umgebaut, da das alte Gepardenhaus, ein kleines Holzhäuschen mit drei Boxen, dort schon immer stand.
2004 gab es im Zoo Rostock den ersten Nachwuchs bei den Geparden mit Weibchen Uzuri.

»

Ellen Hinz 2008 mit der 6 Monate alten Schneeleopardin Emba, die die Pflegerin mit der Hand aufzog.

„Die Nachricht, dass die Gepardin tragend ist, war kurz vor dem Jahreswechsel das beste Weihnachtsgeschenk“, freut sich Ellen noch heute. „Geparden halten ist das eine, aber zu züchten ist dann doch noch mal was anderes. Eine hochmoderne Anlage muss gar nicht unbedingt der Schlüssel sein, aber man muss bedenken, wie das in der freien Natur abläuft. Das konnte ich auf meinen Reisen vielfach beobachten.“

Die erfahrene Tierpflegerin findet es wichtig, über den Tellerrand hinweg zu gucken und war daher schon auf so manchem Exkurs in die natürlichen Lebensräume ihrer Tiere, die sie täglich umsorgt: Südafrika, Namibia, aber auch Madagaskar, Australien, Neuseeland und Costa Rica.

„Das tut dem Beruf gut, ich kann es nur jedem empfehlen, sodass man manches auch kritisch betrachtet, sowohl positiv als auch negativ.“

Wir hoffen ja immer auf Nachwuchs, aber man rechnet nicht damit, erklärt Ellen, denn es ist schon ein Privileg, wenn das klappt. Die Schneeleoparden-Zucht beispielsweise ist nach wie vor schwierig.

„Unsere Schneeleoparden Ischtvan und Shila passten vom Alter gut zusammen und es war tatsächlich Liebe auf den ersten Blick. 2008 ist dann unsere Emba mit einem Bruder geboren. Der Kater ist nach einigen Tagen in der Aufzucht an einer Lungenentzündung verstorben. Emba kam mit Katzenschnupfen zur Welt und hätte bei Mama Shila keine Überlebenschance gehabt, weil wir mehrmals täglich zu ihr mussten. Dadurch konnte sich keine natürliche Bindung zur Mutter aufbauen und so fiel die Entscheidung, es mit der Handaufzucht zu versuchen“, berichtet Ellen Hinz. Mit Emba hatten sie alle Hände voll zu tun. Das erste Vierteljahr war schlimm und ohne tierärztliche Hilfe hätte sie es niemals geschafft.

Die ersten Wochen hat Ellen sich rund um die Uhr um Emba gekümmert, sodass sich der Zustand des Katzenbabys langsam stabilisierte. „Sie war uns schon sehr nahe, aber das Milch geben ist natürlich was anderes, als wenn sie bei der Mutter gewesen wäre. Wir haben alles versucht, auch mit einem Plüschlöwen, sodass sie sich da ankuscheln konnte und das Flauschige wie bei der Mutter empfindet.“

Zu ihrer Ziehmutter Ellen hatte Emba ein sehr enges Verhältnis. Dass es da noch eine andere Welt gab, musste sie erst lernen. Und irgendwann hat sich bei ihr der Schalter umgelegt. „Emba muss ein starkes Herz haben, sonst hätte sie das alles nicht gewuppt. Und tierärztlich haben wir ihr alles gegeben, was förderlich erschien.“

Jetzt steht für die 10-jährige Emba einer Zucht nichts mehr im Wege. Sie trägt zwar den Katzenschnupfen in sich, kann die Krankheit aber nicht weitervererben, weil sie dagegen geimpft ist. Das Männchen Barid ist gesund, hier könnte nur der Altersunterschied von sieben Jahren noch eine Herausforderung darstellen. «

Der Zoo beteiligt sich am Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) für Geparden und stellt seine Daten für das Internationale Zuchtbuch für Geparden zur Verfügung.

NORA SCHULT, DAS KÜKEN IM BUNDE

Nora Schult ist 23 Jahre alt und arbeitet seit Juli 2017 im Zoo Rostock. Ihr Revier ist die Historische Huftieranlage, mit der die Tierhaltung in Rostock ihren Anfang nahm.
Heute leben hier statt Hirschen, Rehen und Wildschweinen die Antilopen, Gazellen, Marabus und Kronenkraniche. Im Revier gilt: Die Wildtiere sollen möglichst naturnah leben. Daher wird, soweit es geht, auf menschlichen Kontakt verzichtet.
„Wir machen kein Training mit den Tieren", erklärt Nora, „denn wenn wir auf die Anlage gehen, besteht bei zu großer Nähe Verletzungsgefahr. Bei den Dikdiks wäre es nicht so schlimm, aber wenn beispielsweise die Pferdeantilopen mit ihren Hörnern zu nah kommen, kannst du nicht mehr schnell zur Seite springen. Da es Fluchttiere sind, können sie auch auf einmal umdrehen und nach hinten austreten, und wenn man dann zu dicht steht, wird es gefährlich."
Dennoch wird die Anlage gesäubert, während die Tiere draußen sind. Wenn man ein paar Regeln einhält, sagt Nora, ist das aber kein Problem. Die Huftiere sollten nie in die Ecke gedrängt werden und als Pfleger sollte man sich stets ruhig verhalten und schnelles Laufen auf der Anlage vermeiden. Das würde Panik bei den Tieren auslösen. Außerdem sollte man immer im Blick behalten, dass ausreichend Abstand zu den Bewohnern gewahrt bleibt.
„Eigentlich sind sie aber ganz entspannt. Lucy, die Pferdeantilope, kommt in der Regel auch dichter ran, die ist immer sehr neugierig. Besonders, wenn Praktikanten mit auf die Anlage kommen, müssen die sehr genau beäugt werden", erzählt die junge Pflegerin schmunzelnd.
Auf der Huftieranlage sind Noras Lieblinge daher auch die Pferdeantilopen, weil sie sie sehr andächtig und ihre riesigen Ohren faszinierend findet. Auch die neuen Dikdiks, die sie als Pflegerin öfter sieht als die Besucher, gefallen ihr. „Süß anzusehen, wenn sie ihren Rüssel rümpfen und skeptisch gucken oder neugierig ihren Haarschopf aufstellen."
Ihre Ausbildung zur Tierpflegerin absolvierte Nora Schult im Zoo Schwerin. Dort waren ihre Lieblingstiere ebenfalls Huftiere, allerdings eine Nummer größer. Gerade die Größe ist es, die sie an Giraffen beeindruckt. Wie sie mit ihren langen Hälsen von oben auf alles hinunter blicken und die großen Augen mit den langen Wimpern, die man beim Training ganz nah beobachten konnte.

„Ich wollte früher Tierärztin werden", sagt Nora. „Wir hatten immer Tiere zu Hause, also Hund, Katze, Hühner, Enten, alles da gewesen. Ab und zu fahre ich noch zu meinen Eltern aufs Dorf, aber momentan wohne ich hier in Rostock. Hier habe ich keine Haustiere, weil ich ihnen das nicht antun möchte, dass ich so lange weg bin."
Sie entschied sich dann doch gegen ein Studium, weil ihr das zu viel geworden wäre. Stattdessen beschloss sie, zunächst ein Freiwilliges Ökologisches Jahr zu machen, das brachte sie in den Zoo Schwerin. Während der Arbeit dort verfestigte sich ihr Wunsch, Tierpflegerin zu werden.
„Dann ist es so gekommen, dass ich im Anschluss die Ausbildung gemacht habe. Und es ist perfekt gelaufen, ich bereue die Entscheidung nicht."

Vor kurzer Zeit wurden die beiden Huftier-Reviere wieder zusammengelegt, sodass Nora Schult sich heute auch um die Esel, Rentiere oder Zwergflusspferde kümmert. Dadurch hat sich ihr ganzer Arbeitsablauf etwas verändert. Normalerweise ist es auf der Historischen Huftieranlage so, dass die Pfleger morgens als erstes in den Stall gehen und gucken, wie es den Tieren geht und ob bei ihnen alles in Ordnung ist. Dann fahren sie von dort zum Streichelgehege und versorgen die Ziegen, Kaninchen, Meerschweinchen und Hühner. In der Regel fahren sie dann noch Futter für die

»

Auf der Historischen Huftieranlage leben die Marabus und Kronenkraniche vergesellschaftet mit Antilopen und Gazellen.
Links: Nora Schult mit Pferdeantilopen-Nachwuchs.

Robben und Affen auf der anderen Zooseite aus. Zur Frühstückspause sind sie dann wieder zurück und es geht mit dem Saubermachen der Stallanlagen weiter.
„Dafür braucht man meist sehr lange, dann ist schon wieder Mittagspause“, berichtet Nora. „Nachmittags sind dann die Außenanlagen dran und ansonsten bleiben wir aufmerksam, wo noch was gemacht werden muss und anfällt.“ Zurzeit schauen sie dann noch bei Rentier und Schneeziege rein. Bei den Eseln werden auch die Hufe ausgekratzt, die Anlage sauber gemacht und überall die Tiere versorgt, sodass es momentan ein ständiges Hin und Her ist.
„Körperlich ist die Arbeit gut machbar, weil es nicht so viel Dreck ist, aber dadurch, dass wir diese Wege zurücklegen müssen, wird es schon mal anstrengend.“

Aber es bringt auch Abwechslung zum eigentlichen Alltagsgeschäft: „Bei den Zwergflusspferden machen wir zurzeit Training, um sie dichter an uns heran zu bekommen. Da ist es nötig, weil wir nicht mit den Tieren zusammen auf die Anlage dürfen, weil sie zu gefährlich sind. Ansonsten läuft es genauso wie bei uns mit Ställen und Anlage sauber machen.

Da ist allerdings noch die Filtertechnik mit dem Wasserbecken, das ist ein bisschen aufwendiger. Wir müssen dafür sorgen, dass die Filter nicht verstopfen und ab und zu Wasser auffüllen.“
Bei den Zwergflusspferden gibt es große Hoffnung auf Nachwuchs. Bis es aber so weit ist, müssen Nimba und Onong noch viel Zeit miteinander verbringen und sich besser kennenlernen.

Ingo und Mario heißen die beiden Marabu-Männchen auf der Huftieranlage. Sie sind ein richtiges Pärchen, zumindest während der Mauser. Über die schrägen Vögel erzählt Nora: „Wenn wir morgens im Stall die Türen aufmachen, läuft Mario rüber zu Ingo und dann begrüßen sie sich mit Schnabelgeklapper und Gequietsche. Sie brüten auch tatsächlich: Sie fangen an, Äste auf der Anlage zu sammeln und legen sich dann in die Mitte des Ästehaufens einen Stein und brüten darauf. Ein echtes Ei können wir ihnen leider nicht geben, weil die Tiere nachts in den Stall kommen, falls der Fuchs kommt.“

Bei den Pferdeantilopen läuft die Zucht sehr gut. Ende des Jahres 2018 kam wieder ein Jungtier zur Welt. Die Pferdeantilopen sind auf der Anlage die Ranghöchsten, allerdings muss das Männchen diese Position gegenüber den Litschi-Moorantilopen stets verteidigen. Zwar führt bei Pferdeantilopen das ranghöchste Weibchen die Gruppe an, beschützen tut aber immer das Männchen.
Die Rangfolge gilt allerdings nur für die Antilopen und Gazellen, die Vögel sind außen vor. „Die Dikdiks kommen auch eher nicht so in den Kontakt mit den anderen und bei den Pferdeantilopen, habe ich schon beobachtet, läuft das Dikdik dann einfach drunter durch und dann ist es wieder weg“, erzählt Nora amüsiert.

Auch bei den Dikdiks ist die Zucht auf jeden Fall geplant. „Wir haben ein Pärchen, Tan und Sophie, und auch da konnten wir schon beobachten, dass sie sich bereits näher gekommen sind.“ Bei einer Tragzeit von 6 – 7 Monaten könnten wir also mit einer kleinen Überraschung in das Jubiläumsjahr starten. «

Nora Schult beim Füttern der Marabus mit Fisch. Neugierig schaut die Pferdeantilope, was es gibt.

WER WILL, FINDET WEGE: THOMAS HOLST

Thomas Holst schaut in der Quallenzucht im Darwineum vorbei.

„Den Tieren soll es gut gehen, sie sollen gesund sein und entsprechend den Anforderungen ernährt werden – und darum kümmern wir uns jeden Tag."
Thomas Holst leitet die Abteilung Tierpflege seit März 2011, eine seiner Hauptaufgaben ist die Organisation und hundertprozentige Bereitstellung von sämtlichen Futtermitteln für alle Tierbestände. Bei über 4.000 Individuen in unserem Zoo bedarf es einer riesengroßen Palette, damit alle Tiere ihren Bedürfnissen entsprechend und tierartgerecht ernährt werden.
Mit Futtermitteln kennt Holst sich aus: Über 30 Jahre hat er im Landhandelsgeschäft gearbeitet, also mit dem Handel von Getreide- und Ölsaaten sowie der Produktion von Mischfuttermitteln. Da hat er eine gewisse Anbindung an Tiere bekommen. Als damaliger Geschäftsführer eines Tochterunternehmens der Getreide-AG befasste er sich vorwiegend mit dem Verkauf von Mischfutter. Dies war vor allem für Hochleistungsherden in Rinder-, Schweine- und Geflügelbeständen bestimmt, unter anderem aber auch für Exoten und Zootierbestände. Nach 34 Jahren Unternehmenszugehörigkeit stieß Holst mehr oder weniger zufällig auf eine Stellenausschreibung beim Zoo Rostock.

„Ich bin heimatverbunden und in Mecklenburg verwurzelt, in Brüel bei Schwerin bin ich aufgewachsen. In der Landhandelsbranche gab es zwar mehrere lukrative Möglichkeiten, aber sie wären nicht so nah gewesen wie der Zoo und da hab' ich mir gesagt: Einen alten Baum verpflanzt man nicht", erklärt der 58-jährige Diplom-Ingenieur mit einem Blick in seine Vergangenheit.

Das Leiten und Lenken eines Teams hat Thomas Holst sein Leben lang gemacht, mal größere, mal kleinere. Er findet es interessant, die verschiedenen Charaktere, Fähigkeiten und Fertigkeiten unter einen Hut zu bringen, zu steuern und zu lenken. „Das war bestimmt ein kleiner Vorteil für den heutigen Job, aus der Futtermittel-Branche zu kommen, aber das personelle Miteinander hat hier schon den Ausschlag gegeben." Fachleute, das gibt Holst ehrlich zu, arbeiten in seiner Abteilung genug, da muss er nicht alles besser wissen und können. Er kann sich auf seine Mitarbeiter hundertprozentig verlassen, weil alle, egal ob jung oder alt, eine sehr gute Ausbildung absolviert haben. Erfahrung spielt ebenfalls eine große Rolle, bei seinen Tierpflegern mit ihren Tieren und bei ihm mit seinem Team.
So ist auch die Mitarbeiterführung eine große Aufgabe und Verantwortung, die auf seinen Schultern liegt. Heute arbeiten circa 50 Personen in der Abteilung Tierpflege. Das beinhaltet zum Großteil die Fachtierpfleger, dann aber auch die Futtermeisterei, die Veterinärassistentin, die Leiterin für die Ausbildung, die Bereichsleiter, die Sekretärin und den Abteilungsleiter. Und all diese Kollegen effektiv und ohne Reserve-Arbeitskräfte einzusetzen, bedarf einigen Aufwandes, damit all die vielen Reviere und Tieranlagen betreut und bedient werden können. Fast jeden Tag kommt es zu unerwarteten Turbulenzen und dann muss umgesetzt und neu gerechnet werden. Nicht jeder ist an jedem

»

Platz einsetzbar, es gibt viele Spezialisierungen und so braucht es Organisationstalent, glücklicherweise mit Unterstützung durch die Ausbildungsleiterin Manuela Weggen, um die täglichen „Dienstplanprobleme“ zum Wohle aller zu lösen – für Mensch und Tier.

„Die Arbeit eines Tierpflegers ist kein Job wie jeder andere. Da sind Leidenschaft, Vernunft, fachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten und auch Liebe zum Beruf ganz entscheidend“, sagt Holst, „denn nur damit kommt ein überdurchschnittlicher Einsatz zu Tage. Man staunt immer wieder aufs Neue, wie eifrig, eigenständig und motiviert jeder Einzelne seinen Job erledigt. Das gibt es in anderen Industriezweigen nicht so oft. Und da wir sehr kollegial und freundschaftlich eingestellt sind, versucht man manchmal auch, das Unmögliche möglich zu machen.“ Auch diesem guten Miteinander hat der Zoo bis heute seinen Erfolg zu verdanken.

Doch das allein reicht nicht. Alles zum Wohl der Tiere zu organisieren, ist eine Herausforderung. Heutzutage bietet zwar jeder alles an, aber der Zoo hat auch die Pflicht, auf die Einhaltung der Haushaltskennzahlen zu achten.

Holst erklärt: „Wir können also nicht sagen: Koste es, was es wolle, sondern es muss eine gute Qualität zu einem guten Preis zu beschaffen sein. Und das kostet uns auch einen Haufen Mühe und Anstrengungen und ich muss damit leben, dass man mich, höflich gesagt, als sparsam bezeichnet. Das ist nicht so, ich meine es wirklich nur gut für uns und unsere Zukunft, denn es kann so schnell gehen, dass man sich mit einem Mal übernommen hat.“

Denn wenn man nicht verhandelt und gute Einkaufsgespräche führt, wird man unter den heutigen Marktbedingungen überfahren oder ausgenutzt. Die Schwierigkeit nimmt bei der Beschaffung von Spezialfuttersorten zu, die zum Teil aus dem fernen Ausland hergeholt werden müssen. Die Rentiere zum Beispiel benötigen eine besondere Flechtmoossorte, die aus dem hohen Norden Skandinaviens bezogen wird, zurzeit aus Finnland.

„Wir nehmen die Herausforderung täglich an, nicht ich allein, sondern in Absprache mit unserem Futtermeister Matthias Reichelt. Wir sind in der heutigen Zeit mit einem großen Pool an Möglichkeiten gesegnet, die entsprechend der Jahreszeit angeboten werden.“

Glücklicherweise erhält der Zoo in diesem Bereich große Unterstützung durch die Supermärkte in der Stadt und Umgebung. Dort gehen fast tägliche Fahrten hin, um die ausrangierte Ware abzuholen.

„Wir sortieren hier dann noch mal, aber das nehmen wir gern in Kauf, dafür ist die Ware für uns ja kostenfrei“, sagt der Leiter der Tierpflege dankbar.

Schlussendlich macht auch Kleinvieh Mist – wenn man also an jeder Ecke eine Kleinigkeit optimieren kann, beeinflusst das am Ende eine gewisse Einsparung, von der man profitiert. «

Im April 2018 nahm Thomas Holst die Ehrung zum TOP-Ausbildungsbetrieb der IHK entgegen. Die Auszeichnung erhielt der Zoo bereits zum zehnten Mal.